



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Versuch einer Theorie des Romans und der Erzählkunst

Keiter, Heinrich

Paderborn, 1876

Einleitung. Der Roman im Allgemeinen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-15634

Einleitung.

Der Roman im Allgemeinen.

Der Roman gehört der erzählenden Dichtkunst an. Unter erzählender Dichtkunst in weitestem Sinne versteht man den dichterisch gestalteten Bericht einer vergangenen Begebenheit. ¹⁾ Dadurch, daß der Dichter die Begebenheit als vergangen, d. h. als fertig hinstellt, verliert sie den Schein der Freiheit, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, welchen jede geschehene Begebenheit an sich trägt. Sie wird eingefügt in den Complex von Ursachen, welcher die Geschehnisse der Individuen bestimmt; sie wird mithin nothwendig begründet in einem Vorhergegangenen und abhängig von gleichzeitig wirkenden Ursachen. Der Held ist daher kein energisch vorschreitender, entschiedener Character, sondern eine minder thätige Natur. Er kann von großer Willenskraft sein, aber die endliche Erreichung des vorgesteckten Zieles verdankt er nicht so sehr seiner eigenen Kraft, als dem Zusammenwirken günstiger Umstände. Der Held schwimmt gleichsam mit starkem Arme nicht gegen sondern mit dem Strom, steht nicht allein, sondern um ihn gruppieren sich zahlreiche Genossen. Weil nun auch diese ihre eigenen Interessen verfolgen und als Handelnde mit dem Ganzen verbunden werden, so

¹⁾ Vergl. Vischer, Aesthetik S. 865—871.

giebt die epische Dichtkunst eine Mannigfaltigkeit von Handlungen. Diese sind organisch unter einander verbunden, ordnen sich einer Hauptbegebenheit oder einem durchgehenden Streben unter und bilden so eine Einheit. Dadurch zieht die epische Poesie einen großen Theil der Menschheit in den Kreis ihrer Darstellung und giebt ein von Einheit durchwaltetes, umfassendes Kulturgemälde, ein Weltbild. Diesen ungeheuren Stoff stellt der Dichter ruhig fortschreitend, ohne irgend eine Lücke zu lassen, mit größter Anschaulichkeit, mit höchster Objectivität und Unparteilichkeit dar.

Die erste epische Dichtform dem Range nach ist die Epopöe. Dieselbe behandelt Begebenheiten, welche tief eingreifen in das Geschick der Menschheit oder eines einzelnen Volkes. Der Inhalt ist demnach ein höchst bedeutender: entweder ein kriegerischer, wenn es sich um nationale Fragen handelt, oder ein die höchsten geistigen Besitzthümer eines Volkes, wie die Religion, berührender. Aber auch in letzterm Falle wird meist der Inhalt in's Kriegerische übergehen. Die Menschheit oder ein ganzes Volk nimmt Antheil an den Ereignissen, und greift bestimmend ein in den Gang der Handlung. Somit giebt die Epopöe ein Weltbild, d. h. das umfassendste Kulturgemälde, welches der Poesie zu schaffen möglich ist. Die Hauptperson ist, wie es das Wesen der Epopöe bedingt, ein Held in des Wortes eigenster Bedeutung; auf dem Schlachtfelde, vor den Augen der Menschheit oder seines Volkes feiert er seine Triumphe. Er ist eine gefestigte, in sich abgeschlossene Persönlichkeit. Imponirend steht er vor allem Volke, als sein Führer in Kampf und Frieden, in Niederlage und Sieg. Solch ein Held ist Achill. Aber auch ein Muhamed, ein Luther kann Held einer Epopöe werden, weil an ihre Namen sich ungeheure Umwälzungen in der Geschichte der Völker heften.

Aus der Epopöe entwickelte sich das Epos, oder, wie die Neuzeit diese Dichtart nennt: die Erzählung. Hier werden Begebenheiten dargestellt, welche für die äußere Lage eines Individuums von umwälzender Bedeutung sind. Weltgeschichtliche Ereignisse finden, falls sie der Dichter hereinziehen will, nur insoweit Berücksichtigung, als sie auf das Leben Einzelner einwirken. In der Erzählung kommen die tausendfachen Verwicklungen zur Geltung, welche die äußere Lage eines Menschen umgestalten können. Der Held erscheint auch hier als ein in sich fertiger Mensch, dessen Inneres von den Ereignissen nicht bleibend berührt wird. Ein unvergleichliches Muster der Erzählung ist die „Odyssee.“

Aus dem Getriebe der Welt versetzt uns die Novelle in einen eng abgegrenzten Kreis der Gesellschaft. Nicht wichtige äußere Ereignisse wirken ein, sondern Verwicklungen, seelische und gesellschaftliche, lustige und traurige, wie sie aus dem engen Zusammenleben eines Kreises von Personen zu entstehen pflegen. Die Zahl der Personen ist gering, die Handlung wenig umfangreich, die Darstellung knapp. Im Ganzen darf man die Novelle der mündlichen Erzählung gleich achten, welchen Charakter ihr auch schon Boccaccio verliehen hat.

In diesen drei epischen Dichtarten erscheint der Mensch als eine nach allen Seiten ausgebildete Persönlichkeit. Der Dichter sucht durch seine Darstellung die im Menschen liegenden Eigenschaften zu entfalten. Er thut zu den Charakteren nichts hinzu, weil sie schon alles besitzen.

Entgegen diesen Formen ist es die Aufgabe des Roman's, die Seele des Menschen in ihrer Entwicklung und Umwandlung darzustellen. Er schildert uns die Entwicklung eines Individuums von ersten Ahnen, vom ersten Anfange des Strebens bis zur Erreichung des Zieles;

stellt dar, wie sich unter dem Einflusse des Lebens der Charakter eines Individuums herausbildet; stellt dar, wie das unklare Streben endlich ein bestimmtes Ziel findet; oder erschildert die gewaltigen Revolutionen, welche durch innere und äußere Einflüsse in der Seele des Menschen hervorgerufen werden, die Revolutionen, welche das Individuum entweder seinem Untergange, oder einem vor ähnlichen Stürmen gesicherten Dasein entgegenführen. So sind für den Roman die äußeren Ereignisse ein Mittel, die Seele eines Individuums voll und ganz herauszukehren. Indem der Dichter scheinbar nur das Ereigniß zum Gegenstand seiner Darstellung macht, zeigt er uns, welche Wirkungen die Außenwelt, verbunden mit der inneren Anlage der Person, auf die Seele des Individuums ausübt. Er führt uns ein in das Innerste des menschlichen Herzens, in das Werden und Wachsen des Geistes, in das Entstehen, Herrschen und Vergehen der Leidenschaften. Es giebt demnach zwei Arten von Romanen: die eine behandelt die Entwicklung, die andere die Umwandlung des menschlichen Geistes und Gemüthes.

Die Aufgabe des Roman's ist daher eine hohe, eine schwierige, eine echt dichterische. Denn wenn es nach Schillers Worten Aufgabe der Dichtkunst ist, der Menschheit ihren vollkommensten Ausdruck zu geben, und wenn die Epopöe diese Aufgabe am besten zu erfüllen vermag, so darf dem Roman, seiner Bedeutung nach, die erste Stelle hinter der Epopöe angewiesen werden. Was die Epopöe für eine Nation, das ist der Roman für das Individuum. Großes ist schon geleistet, noch Größeres dürfen wir von der Zukunft erwarten. Kleinliche Ereignisse bildeten den Inhalt der ersten Romane, jetzt finden die höchsten Fragen der Menschheit im Romane ihre dichterische Lösung. Nicht mehr verlegt

sich der Roman auf die nackt natürliche Darstellung der kleinen Misereen des Alltagslebens; nicht mehr sucht er den Leser durch die grobsinnlichen Reize des Räuber- und Banditenlebens zu fesseln; nicht mehr schwankt er führerlos auf den tückischen Gewässern der Vergangenheit — nein, er zieht das ganze geistige Leben des Volkes heran; führt uns vor das Streben und Kämpfen der Ideen, das reiche unerschöpfliche Treiben der lebendigen Gegenwart. Nicht mehr den kleinen beschränkten Kreis einer bestimmten Menschenklasse führt er uns vor, sondern ein umfassendes Gemälde aller Abstufungen der Gesellschaft. Was den Höchsten befeelt, was den Niedrigsten leitet, bietet er uns in anschaulichster Weise. Darum kann Sacher-Masoch wenn auch mit einiger Uebertreibung sagen: „Die höchste Dichtungsart wird immer jene sein, in welcher uns der Dichter die Welt, Natur- und Menschenleben, am totalsten zu geben vermag, und dies ist für uns Moderne der Roman, das Epos der Gegenwart, das den Kreis seiner Darstellung so weit ausdehnen kann, wie es weder die Lyrik oder Dramatik vermocht hat. Nur im Roman kann der Dichter das ganze Leben umfassen, nur im Roman ist noch ein ganzes Kunstwerk, die vollkommene Verschmelzung von Idee und Realem möglich, alles Andere ist Stückwerk; was der Lyriker, Epiker, Satiriker, der beschreibende Dichter, der Didaktiker und Dramatiker Einzelnes leistet, der Erzähler vermag es als Ganzes zu geben, er entrollt uns Naturbilder, er läßt Menschen auftreten und reden und handeln wie der Dramatiker, er giebt uns ihre Stimmungen gleich dem Lyriker. Nichts Irdisches ist ihm unerreichbar, alles kann er in den Bereich seiner Darstellung ziehen, und die Sprache, auf einer Stufe angelangt, wo sie des Gängelbandes des Verses nicht mehr bedarf, giebt ihm Mittel der Darstellung und des Ausdruckes

an die Hand, wie sie weder dem Musiker noch dem Maler zu Gebote stehen.“ Aber noch ist Vieles zu thun, noch sind die Grenzen des Roman's nicht festgestellt; noch schwanken die Meinungen in Bezug auf die Anforderungen, welche man an den Roman als Kunstwerk zu stellen berechtigt ist, und noch sind viele Schriftsteller des Glaubens, den Roman als ein Spielzeug betrachten zu dürfen. Diesem gegenüber den Roman nach den Gesetzen der Dichtkunst zu betrachten; die Bedingungen, welche an ihn, als an ein Kunstwerk, gestellt werden, aufzusuchen, ist die Aufgabe dieses „Versuchs.“

Jedes Kunstwerk theilt sich für den Beurtheiler in Inhalt und Form. Der Inhalt ist in seltenen Fällen ganzes Eigenthum des Dichters; fast immer läßt sich (wie wir des Weitern noch sehen werden) auf dieses oder jenes als Ort der Entlehnung zurückweisen. Die Form dagegen kann dem Dichter Niemand streitig machen, weil sie ein Theil seines Selbst ist.

Unsere Untersuchung theilt sich demnach in zwei Theile, Inhalt und Form. Zum Inhalt sind zu rechnen:

- a) die Idee
 - b) die Charaktere
 - c) der Stoff
 - d) die Handlung
 - e) Zeit
 - f) Ort
- } der Handlung.

Zur Form:

- a) die Objectivität
 - 1) in der Erzählung
 - 2) in Darstellung der Charaktere und des Seelenlebens
 - 3) in Darstellung der Außenwelt
 - 4) " " " Zeit
- b) die Darstellung der Handlung
- c) Erzählung und Stil.